

Benjamin Krutzky

Zu editionsphilologischen Erschließungen dichterischer Arbeitsweise von der Streichung her

In den Prolegomena zu einer HKA der Werke Kleists notiert Klaus Kanzog als Fußnote zu einer Variante innerhalb der *Familie Ghonorez*: »Textergänzung am linken Rand der Seite 126, steht im Zusammenhang mit den Streichungen in der A-Schicht.«¹ Die Stelle kann exemplarisch für die Rekonstruktion und die Beschreibungsform von Streichungen durch Editionsphilolog*innen sein. Streichungen sind ihnen material beobachtbare Spuren, die auf die Arbeit eines Subjekts am Text weisen (man denke an das Schreibwerkzeug oder an den Ort eines hinzufügenden Notats, das zusammen mit der Weise des Notats etwa die Bestimmung als ›Sofortkorrektur‹ – eine Form der Streichung – ermöglicht). Nimmt man das Ineinander von Bestimmung der dichterischen Arbeitsweise mit der basalen Aufgabe der editorischen Tätigkeit, das Material zu deuten (bei Kanzog oben: den Zusammenhang einer Streichung mit einer Textergänzung zu erkennen und anzugeben), das dem Benennen und der Beschreibung vorausgeht, die die Edition bietet, so ergibt sich die Fragestellung meines Beitrags: In meinem Beitrag untersuche ich, welche Rolle Streichungen bei der Bestimmung der Arbeitsweise der Dichter*innen durch Editionsphilolog*innen spielen. Dass hier ein enger, bisher in dieser Fragerichtung nicht untersuchter Zusammenhang besteht, kann man etwa der Aussage Herrman Zwerschinas ablesen, der in der Rekonstruktion der Genese von Trakls Gedicht *Leise* zur Streichung im ersten Vers notiert: »Die editorische Entscheidung, die Variation nicht der Textstufe 1 H zuzuordnen, erfolgte nicht aufgrund graphischer Kriterien, sondern aufgrund der Kenntnis von Trakls Arbeitsweise.«² Da man sich der Frage der Rekonstruktion der Arbeitsweise von der Streichung her nur über die Beschreibung und Benennung der Streichungen selbst nähern kann, wird man die Frage der Beschreibung und der Deutung der Streichungen mitreflektieren. An einzelnen Fallbeispielen editionsphilologischer Praxis, die aus dem Umfeld der Einführung der editionsphilologischen Realie ›Arbeitsweise‹ entnommen sind, nähere ich mich der Rekonstruktion und Beschreibung von Streichungen an und untersuche, welchen Zusammenhang sie mit der Bestimmung der Arbeitsweise der jeweiligen Autor*innen haben. Die Annäherung fordert eine Einschränkung, die ich durch die Fokussierung auf den Beginn der dichterischen Niederschrift gewinne. Bei der Rekonstruktion beziehe ich – sofern zugänglich und überliefert – auch den Archivbestand der Gelehrte*innen heran, darunter: Lieselotte Blumenthal, Friedrich Beißner, Siegfried Scheibe, Hans Zeller und Klaus Hurlebusch.

¹ Kanzog, Klaus, Prolegomena zu einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke Heinrich von Kleists. Theorie und Praxis einer modernen Klassiker-Edition, München: Carl Hanser Verlag 1970, S. 181.

² Zwerschina, Hermann, Die editorische Einheit ‚Textstufe‘, in: Textgenetische Edition, hg. von Hans Zeller und Gunter Martens, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1998, S. 177–193, hier S. 185.